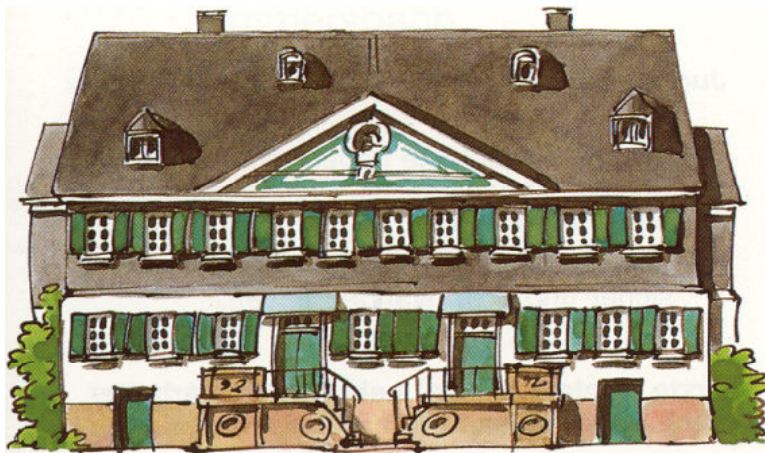


Oberbergischer Kreis
Der Landrat



Psychologische Beratungsstelle
Im Baumhof 5
51643 Gummersbach

38. Jahresbericht 2005



38. Jahresbericht

der

**Psychologischen Beratungsstelle
für Eltern, Kinder und Jugendliche
des Oberbergischen Kreises**

für die Zeit vom 01.01.2005 bis 31.12.2005

Inhaltsverzeichnis

I.	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle	4
II.	Erläuterungen zur Statistik 2005 <i>Peter Baumhof</i>	6
III.	Zum Abschied von Peter Baumhof <i>Hubert Mackenberg</i>	14
IV.	Abschiedsworte <i>Gerhard Hermann</i>	20
V.	<u>Statistik</u>	23



Viel Spaß beim Lesen des Jahresberichtes 2005!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stelle

Fachkräfte:

Peter Baumhof	Dipl.-Psychologe Psychologischer Psychotherapeut (Gesprächspsychotherapie) Dipl.-Eheberater Fortbildung in systemischer Supervision und Organisationsberatung Leiter der Stelle
Birgit Deppenkemper-Lermen	Dipl.-Psychologin Psychologische Psychotherapeutin (Psychodrama, Psychoanalytisch-Systemische Therapie)
Bettina Eigenbrodt-Nobis	Dipl.-Psychologin Familientherapeutin Fortbildung in systemischer Supervision
Alexander Elwert (halbtags)	Dipl.-Psychologe Psychologischer Psychotherapeut (Gesprächspsychotherapie)
Jutta Grave-Arnold (halbtags)	Dipl. -Sozialpädagogin Familientherapeutin (IFW)
Gerhard Hermann	Dipl.-Sozialarbeiter Dipl.-Eheberater Familientherapeut (IFW) Supervisor (IFW) Mediator
Anita Keren-Leininger (halbtags)	Dipl.-Psychologin Psychologische Psychotherapeutin (Verhaltenstherapie, systemische Therapie) Fortbildung in systemischer Supervision und Organisationsberatung
Dr. Hubert Mackenberg	Dipl.-Psychologe Psychologischer Psychotherapeut (Integrative Kinderpsychotherapie, Gesprächspsychotherapie) Ausbildung in Mediation

Ulrike Müller

Dipl.-Heilpädagogin
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Fortbildung in Psychomotorik
Familientherapeutin (DGSF)

Kathrin Häger

Dipl.-Heilpädagogin
Vertretung bis 02.05.2005
für Frau Rittinghaus-Wiedemuth

Vera Rittinghaus-Wiedemuth
(Teilzeit)

Dipl.-Heilpädagogin
Fortbildung in Psychomotorik
ab 03.05.2005

Elisabeth Wessel
(halbtags)

Dipl.-Sozialarbeiterin
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Integrative Bewegungstherapeutin

Sekretariat:

Ute Reinert

Sekretärin

Kerstin Sauer

Sekretärin



Jahresbericht 2005 und Erläuterungen zur Statistik

Die Psychologische Beratungsstelle des Oberbergischen Kreises legt hiermit ihren 38. Jahresbericht vor.

1. Personelle Veränderungen

Frau Rittinghaus-Wiedemuth beendete Ende April 2005 ihre Familienzeit. Sie übernahm ab 03.05.2005 wieder ihre Stelle als Dipl.-Heilpädagogin. Ihre Vertreterin, Frau Kathrin Häger, die seit 05.07.2004 den Aufgabenbereich übernommen hatte, schied daher zum 30.04.05 aus. Sie hat in der Vertretungszeit sehr gute fachliche Arbeit geleistet und wir wünschen ihr alles Gute für ihre weitere Tätigkeit.

2. Organisatorische und konzeptionelle Regelungen

Auch in diesem Jahr haben wir in Teambesprechungen verschiedene organisatorische Regelungen im Hinblick auf Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert und haben uns an einem Planungstag Anfang Januar intensiv mit organisatorischen Fragen sowie Arbeitskonzepten befasst und uns mit einer Reihe von Fachfragen auseinandergesetzt.

Hier ging es vor allem um die Planung von Gruppenangeboten für Kinder und Jugendliche bzw. für Alleinerziehende sowie um Diskussion und Planung zur Umsetzung der ministeriellen Vorgaben zur „Umsteuerung in der Erziehungs- und Familienberatung“.

Eingehend wurden unsere Möglichkeiten in Bezug auf die interkulturelle Öffnung diskutiert sowie eine Überarbeitung unserer fachlichen Konzeption zum Umgang mit Fragen und Problemen der sexuellen Gewalt. Eine kleine Arbeitsgruppe hat sich danach in verschiedenen Sitzungen während des Jahres intensiv mit diesem Thema befasst.

Außerdem haben wir das Thema „Diagnostische Maßnahmen im Rahmen der Einzelfallbetreuung“ behandelt (Notwendigkeit und Stellenwert der Diagnostik in der Familienberatung; angewandte Methoden, Tests).

3. Erläuterungen zu einigen statistischen Ergebnissen

3.1 Einzelfallarbeit

Im Berichtsjahr ging die Zahl der Anmeldungen geringfügig um 32 zurück. Trotzdem blieb mit insgesamt 778 Anmeldungen die Beanspruchung der Beratungsstelle nahezu unvermindert hoch. Wir konnten im Berichtsjahr 599 Familien neu in Beratung nehmen, 366 wurden aus dem Vorjahr übernommen, so dass insgesamt 965 Familien betreut wurden.

In dringlichen Fällen wurden Krisengespräche unmittelbar nach der Anmeldung ohne Wartezeit angeboten, insgesamt waren das 88 Gespräche.

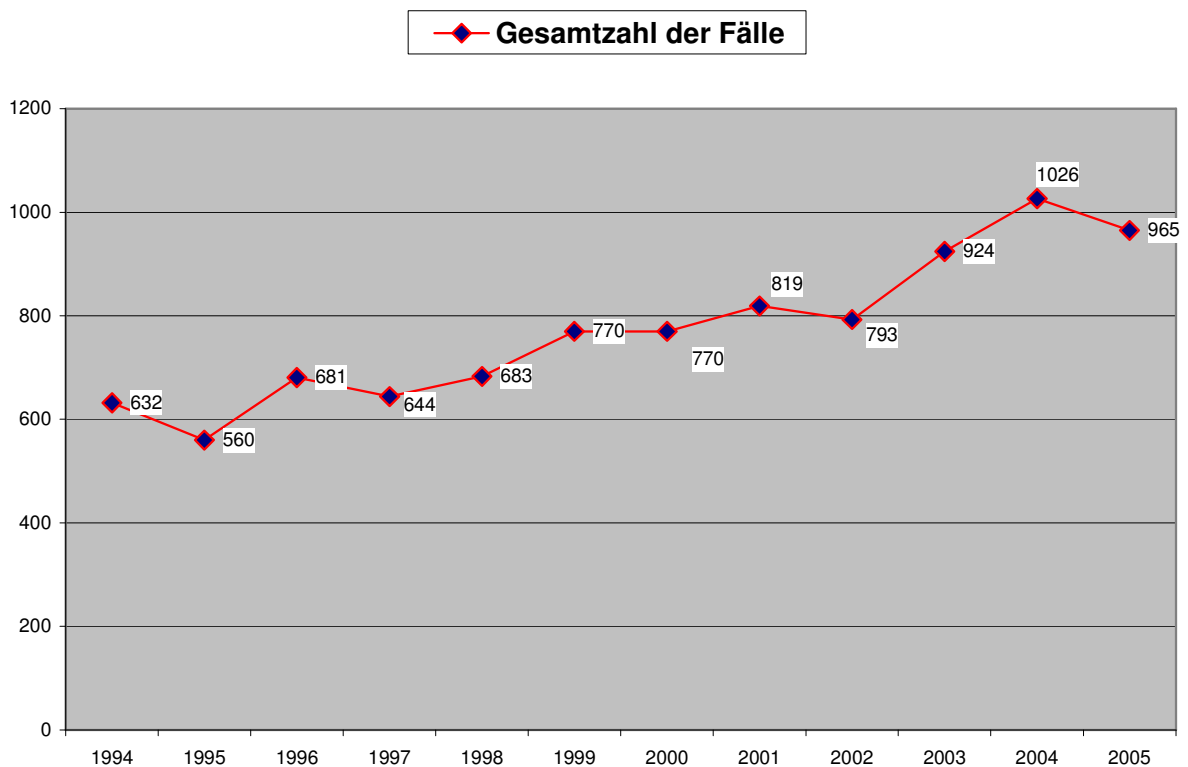
In diesem Zusammenhang muss erneut festgestellt werden, dass die hohe Beanspruchung der Beratungsstelle durch ratsuchende Familien nur durch den hohen Arbeitseinsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfüllt werden kann.

Darüber hinaus weisen uns Vergleichszahlen in jedem Jahr darauf hin, dass es bei der bestehenden personellen Kapazität nicht zu schaffen ist, die Vielzahl der Anmeldungen möglichst zeitnah in Beratung zu nehmen und gleichzeitig jedem die jeweils notwendige Zahl der Behandlungsstunden anzubieten.

So liegen wir bei etwa gleicher Wartezeit von durchschnittlich 4 bis 6 Wochen mit der Gesamtzahl der Behandlungsfälle knapp unter der des Vorjahres.

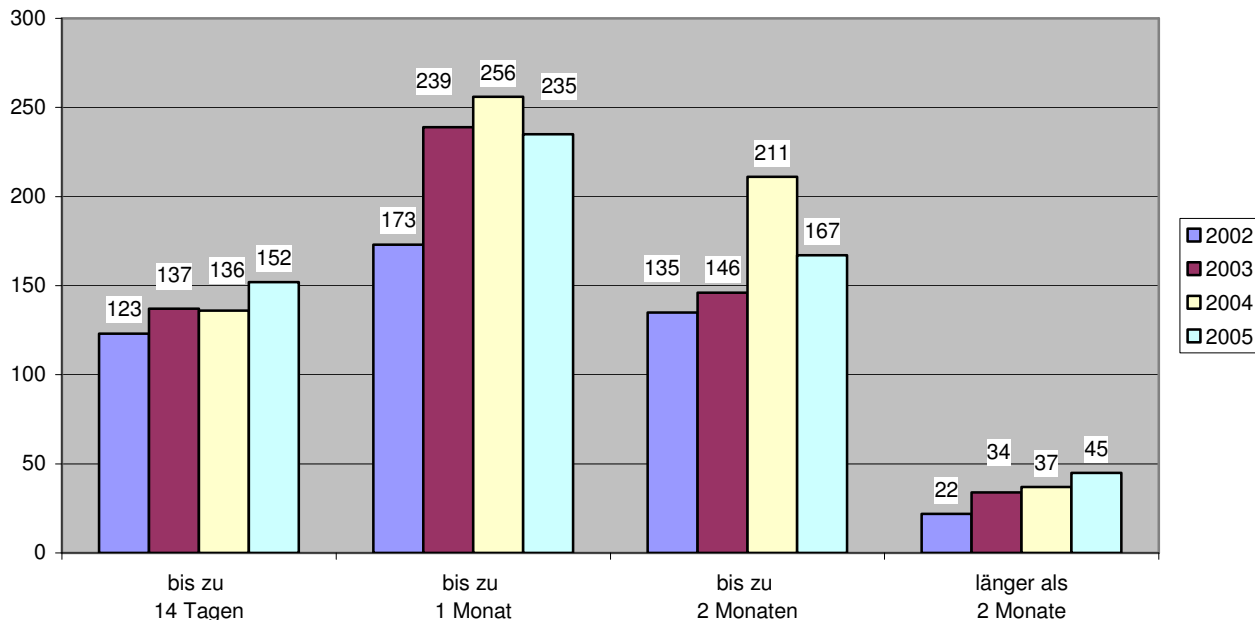
Dagegen ist die Zahl der Gespräche, die wir jeder Familie anbieten konnten, um 7 % gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Die durchschnittliche Kontaktzahl liegt in diesem Jahr zwischen 6 und 15 je Familie.

Grafik 2 und Grafik 3 veranschaulichen diesen Zusammenhang.



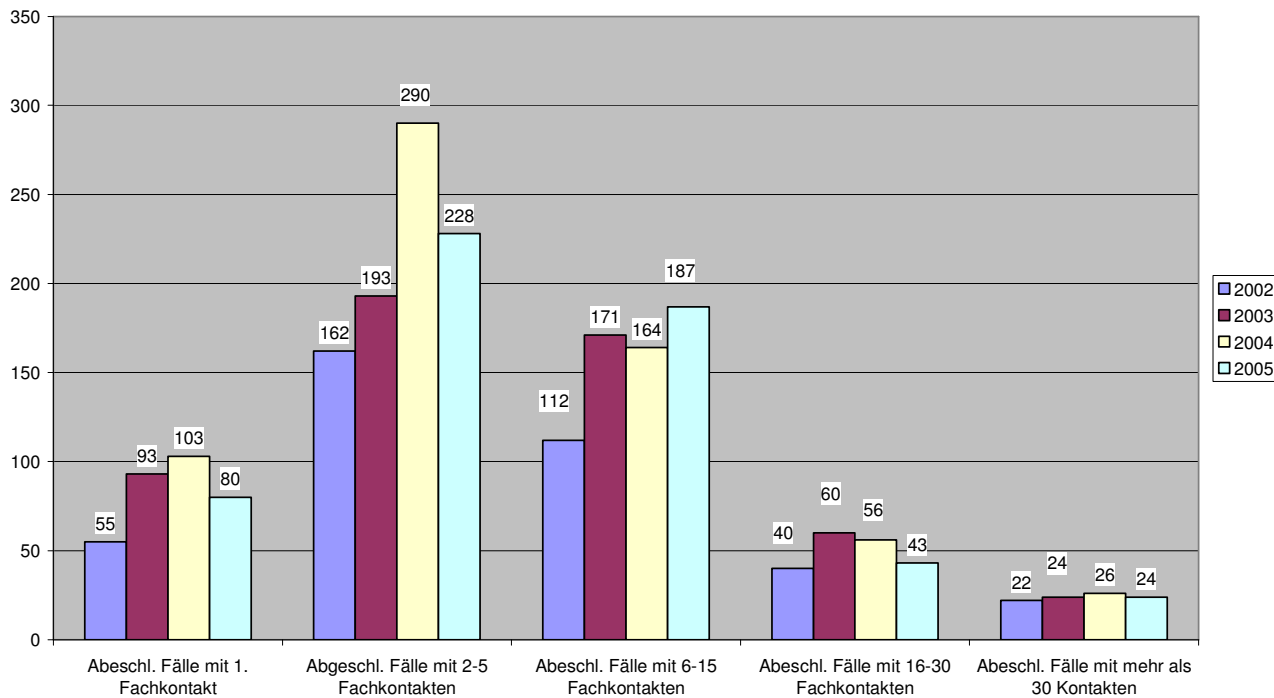
Grafik 1

Wartezeit bei Neuaufnahmen zwischen Anmeldung u. 1. Fachkontakt



Grafik 2

Zahl der Fachkontakte bei abgeschl. Fällen



Grafik 3

Ebenso sind natürlich unsere Möglichkeiten zur Erarbeitung von fachlichen Konzepten und Planung bzw. Veränderung von organisatorischen Abläufen in Abhängigkeit von dieser Beanspruchung zu sehen.

Im Hinblick auf die Punkte der „Umsteuerung in der Erziehungs- und Familienberatung“ können wir sagen, dass der überwiegende Teil der Ziele von uns erfüllt wird:

- a) 100 % unserer Beratungen beziehen sich auf Kinder und Jugendliche und deren Familien.
- b) Die Beratungsstelle ist wie seit Jahren auch weiterhin in die kommunale Jugendhilfeplanung einbezogen. Der Leiter nimmt an den Sitzungen der Arbeitsgruppe nach § 78 KJHG unter Federführung der Jugendhilfeplanerin des Kreisjugendamtes teil – entsprechende Bescheinigung des Kreisjugendamtes liegt vor.
- c) Vernetzung und Kooperation in der fallbezogenen und auch fallübergreifenden Arbeit wird von uns seit Jahren aufgebaut, verbindliche Kooperationsvereinbarungen liegen zu einer Reihe unterschiedlicher Einrichtungen der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen und ihrer Familien vor (mit der Frühfördereinrichtung „Haus früher Hilfen“, mit der Tagesklinik und Institutionsambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit der Kindertagesstätte „Villa Kunterbunt“, mit der Kindertagesstätte der Stadt Gummersbach „Janoschs Trauminsel“ als Familienzentrum sowie mit der Katholischen Ehe- und Familienberatungsstelle).
- d) Präventive Angebote werden in dem auch bisher leistbaren Umfang durchgeführt, speziell Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Trennungs- und Scheidungsfamilien und Angebote für Alleinerziehende.
- e) Die begonnene Kooperation mit der Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern“ wurde fortgeführt.
- f) Wie die statistischen Ergebnisse zeigen, bilden mit 30 % der Fälle die Probleme bei Trennung und Scheidung sowie mit 23 % die Arbeit mit Alleinerziehenden deutliche Schwerpunkte unserer fallbezogenen Arbeit.
- g) Bezüglich des Ziels, Migranten in den Beratungsangeboten stärker zu berücksichtigen, kann gesagt werden, dass wir weiterhin bei organisatorischen Regelungen und räumlicher Gestaltung (Infoblätter, Hinweise auf interkulturelle Öffnung usw.), die Belange von Migranten beachten.

In unser Leitbild haben wir den Grundsatz aufgenommen, dass wir im Sinne interkultureller Öffnung die kulturelle Vielfalt in unserer Gesellschaft berücksichtigen.

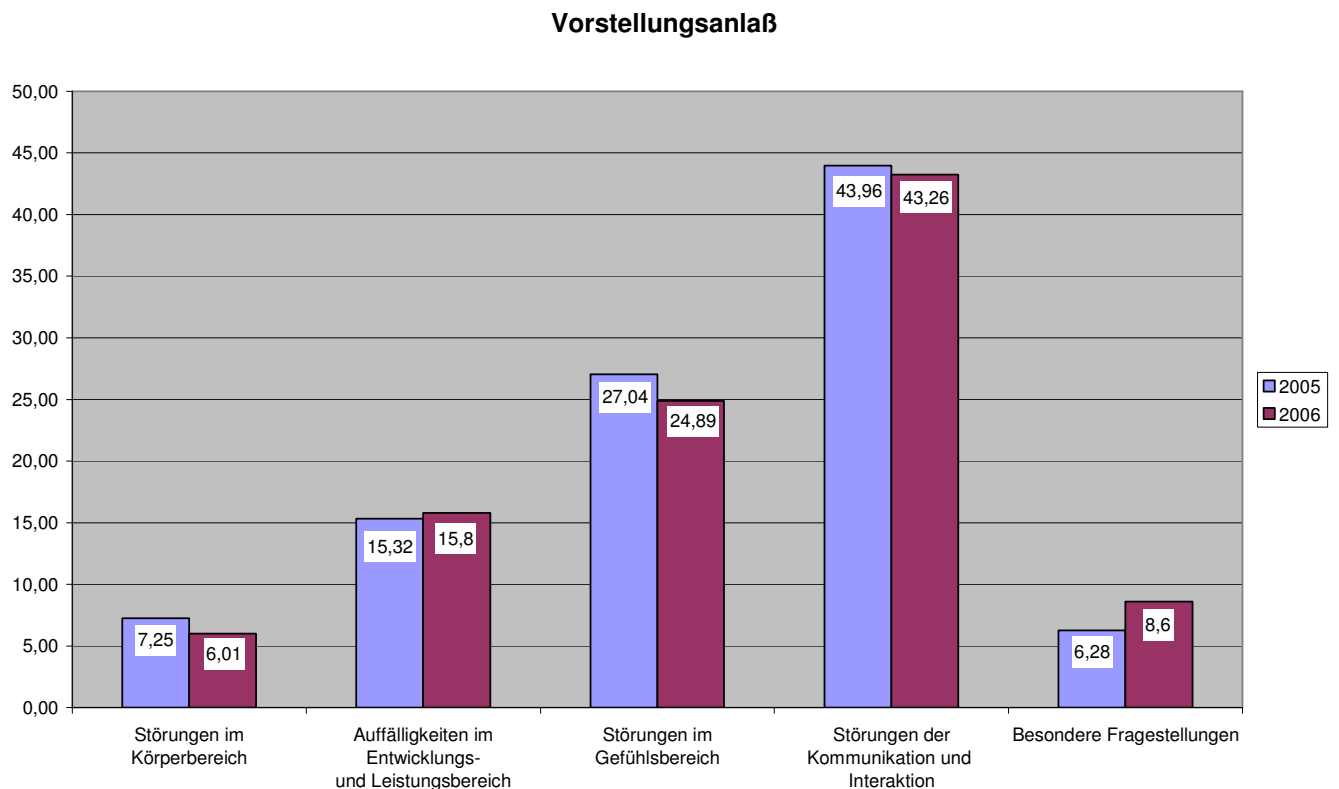
Zwei Mitarbeiterinnen haben externe Fortbildungsveranstaltungen zum Thema der Arbeit mit Migranten besucht. Die Kooperation mit dem örtlichen „Fachdienst für Integration und Migration“ des Caritasverbandes Oberberg wurde fortgeführt.

4. Weitere Daten aus der Jahresstatistik

Ein Blick auf weitere statistische Daten zeigt, dass es keine wesentlichen Abweichungen von denen des Vorjahres gibt. Aus diesem Grund sei nur noch auf einige Punkte kurz hingewiesen:

Der weitaus größte Teil der Einzelfallhilfen entfällt auch in diesem Jahr mit 94 % auf die „Hilfen zur Erziehung“ (§ 27 ff KJHG; § 28, Erziehungsberatung = 85 % incl. Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung; § 41, Hilfe für junge Volljährige = 4 %). 2 % entfallen auf „Allgemeine Förderung in der Erziehung“ (§ 16) und 1 % auf die „Beratung bei der Ausübung der Personensorge“ (§ 18).

Bei den Anlässen zur Vorstellung zeigt sich erneut, dass „Störungen der Kommunikation und Interaktion“ mit 44 % mit Abstand am häufigsten als Grund für die Vorstellung bei uns angegeben werden.



Grafik 4

Gruppenarbeit

Auch in diesem Jahr wurden von einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen aus den Vorjahren fortgeführt bzw. neue Gruppen begonnen.

Frau Grave-Arnold und Herr Hermann führten wieder eine Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien, diesmal für 11- bis 14-jährige, durch. 10 Kinder

kamen an 12 Nachmittagen zu Gruppenstunden (Doppelstunden). Mit den Eltern der Kinder wurden im Laufe der Gruppenarbeit 5 Elternabende durchgeführt.

Frau Eigenbrodt-Nobis und Herr Hermann leiteten eine Gruppe für Alleinerziehende, an der 5 Mütter und 2 Väter teilnahmen. Die Gruppe traf sich an 10 Abenden.

Frau Eigenbrodt-Nobis und Frau Müller führten erneut eine Müttergruppe, an der 5 Mütter teilnahmen. Sie fand an 10 Abenden statt.

5. Fallübergreifende Arbeit

Im Berichtsjahr wurden verschiedene Angebote zur Wahrnehmung unseres Auftrags der Prophylaxe und Unterstützung anderer Fachkräfte gemacht, teils aus den Vorjahren fortgesetzt:

- Informationsveranstaltungen für Fachkräfte anderer Einrichtungen über den Auftrag und die Arbeitsweise unserer Beratungsstelle.
- Vorträge und Informationsveranstaltungen für Fachkräfte anderer Einrichtungen zu bestimmten Fachthemen.
- Leitung von bzw. Teilnahme an regelmäßigen Arbeitskreisen:
 - „Familie und Recht“
 - „Kinder, kein Opfer von Gewalt“
 - „Netzwerk gegen Gewalt“
 - „PSAG Kinder und Jugendliche“
 - „Suchtprophylaxe“
 - „Stadtteilkonferenz Stadtjugendamt Gummersbach“.
- Kontinuierliche Praxisberatung/Supervision von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer Einrichtungen (Frau Keren-Leininger: Tageseinrichtung für Kinder; Herr Baumhof: Frühförderzentrum).
- Fachgespräche mit Erzieherinnen verschiedener Kindergärten über Probleme einzelner Kinder ihrer Gruppe.
Fachlicher Austausch und Kooperationsabsprachen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kreisjugendamtes, Abteilung Jugendhilfe, sowie der Stadtjugendämter Gummersbach und Wiehl.
- Fachlicher Austausch und Kooperation in Einzelfällen mit den Fachkräften der Tagesklinik und Institutionsambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Gummersbach.
- Regelmäßige Treffen der drei oberbergischen Erziehungsberatungsstellen, zusammen mit der katholischen Eheberatungsstelle und dem schulpsychologischen Dienst.
- Mitarbeit in politischen Gremien und Fachausschüssen durch den Beratungsstellenleiter (Kreisjugendhilfeausschuss; Konferenz der Leiter kommunaler Beratungsstellen).
- Der Leiter der Beratungsstelle nahm an den regelmäßigen Sitzungen des Arbeitskreises § 78 KJHG teil, der weiterhin unter der Leitung der Jugendhilfeplanerin des Kreisjugendamtes den Bereich „Hilfen zur Erziehung“ als Planungsaufgabe bearbeitet.

6. Fortbildung und Supervision

Alle Fachkräfte besuchten auch in diesem Jahr mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen bzw. führten kontinuierliche Weiterbildungsmaßnahmen fort:

Mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen:

- Beraterische und therapeutische Hilfen nach sexueller Traumatisierung, Tagung der bke (Frau Deppenkemper-Lermen; Frau Müller).
- Trauma und System – interdisziplinärer Diskurs zwischen klinischer Perspektive und gesellschaftlicher Normalität. Arbeitsgemeinschaft für psychoanalytisch-systemische Praxis und Forschung e.V. (Frau Rittinghaus-Wiedemuth).
- Interkulturelle Kompetenz. Seminar des Trägerverbundes „Interkulturelle Kompetenz“ im Oberbergischen Kreis (Frau Deppenkemper-Lermen; Frau Keren-Leininger).
- Krisen und Katastrophen: Die Bedeutung der Notfallpsychologie für die Erziehungsberatung, bke-Tagung (Frau Keren-Leininger).
- Multimodale Diagnostik und Therapie psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen, 2. Kölner Kinderpsychotherapiekolleg, AKiP (Herr Dr. Mackenberg).
- Coaching – Modelle und Tools, Seminar des Öko-Bildungswerks Köln (Herr Elwert).
- 1. Jahreskongress „Wissenschaft – Praxis“. Psychotherapeutenkammer NRW (Frau Keren-Leininger).
- Praxisorientierte Traumatherapie, EMDR-Institut Deutschland (Frau Wessel).
- Coaching für Eltern. Mütter und Väter als Experten, Institut für Familientherapie e.V. Weinheim (Frau Keren-Leininger).
- Fortbildung und fachlicher Austausch zur Anwendung der Klienten-Software „EFB-Assistent“ (Herr Hermann)

Kontinuierliche Weiterbildung:

- Ressourcenorientierte Paarberatung, Fortbildungskurs der bke, Teil 2 und 3 (Frau Wessel).

Interne Fortbildung:

- Wie im Vorjahr führten wir in 2-monatigem Abstand Team-Supervisions-Sitzungen durch, die weiterhin von Herrn Bernd Heinermann, Dipl.-Psychologe und Supervisor, geleitet wurden.
- Die psychotherapeutisch ausgebildeten Fachkräfte nahmen darüber hinaus an den jeweils von ihrer Therapierichtung vorgeschriebenen Supervisions-Sitzungen außerhalb der Beratungsstelle teil.
- Auch in diesem Jahr organisierten wir wieder eine eintägige interne Fortbildung für das Team der Beratungsstelle:

Wir haben uns mit dem Thema „Perspektiven und Trends der Beratungsarbeit“ befasst. Herr Dr. Andreas Vossler, Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut in München, erarbeitete mit uns dieses Thema, bei dem es um die Problembereiche „Erziehungsberatung im gesellschaftlichen Wandel“, „Kooperation und Vernetzung“, „präventive Ansätze in der Erziehungsberatung“ ging, sowie um Beratungsangebote für spezifische Zielgruppen.

- Auf einem Planungstag (s. o.) zu Anfang des Jahres hat das gesamte Team verschiedene anstehende organisatorische Regelungen bearbeitet (Kooperation zwischen Sekretärinnen und Fachkräften; Einsatz der Klientensoftware „EFB-Assistent“) sowie Arbeitsschwerpunkte und geplante Aktivitäten im Berichtsjahr diskutiert (Ziele der Umsteuerung und Umsetzungsmöglichkeiten; Mitwirkung beim Aufbau von Familienzentren; u.a.).

Zum Schluss ein Wort als Leiter der Beratungsstelle in eigener Sache:

Zum 31. 07.2006, also kurz nach Drucklegung dieses Jahresberichtes werde ich nach 36jähriger Leitung der Beratungsstelle mit Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt.

Aus diesem Grund möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich zu verabschieden und meinen herzlichen Dank auszusprechen all denen, die mich in meiner Arbeit als Leiter der Beratungsstelle in all den Jahren begleitet, unterstützt und gefördert haben:

- den politischen Entscheidungsträgern und den Verantwortlichen der Kreisverwaltung, die die wesentlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Arbeit gesetzt haben,
- den Kolleginnen und Kollegen der anderen Beratungsstellen im Kreisgebiet
- sowie den Fachkräften der anderen Einrichtungen der psychosozialen und medizinischen Versorgung und der Jugendämter, die eine enge und kollegiale Zusammenarbeit über viele Jahre mitgetragen haben,
- in erster Linie aber meinen eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Beratungsstelle, die mit ihrem persönlichen Einsatz, ihrem fachlichen Können und einer kollegialen und verantwortungsbewussten Einstellung eine erfolgreiche Beratungsarbeit erst möglich gemacht haben.

Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank und der Wunsch, die Arbeit engagiert und erfolgreich im Sinne der Ratsuchenden fortzusetzen.

Für das Team



Peter Baumhof
Leiter der Beratungsstelle

Zum Abschied von Peter Baumhof

Mit dem Erscheinen dieses Jahresberichts, an dessen Zustandekommen er – wie immer -maßgeblich mitgewirkt hat, geht die Dienstzeit von Peter Baumhof in der Psychologischen Beratungsstelle zu Ende, die im Herbst 1970 begann. 36 Jahre in der Position eines Leiters sind eine in jeder Hinsicht ungewöhnlich lange Zeit, deren angemessene Würdigung einer vielseitigen Betrachtung bedarf.

Ich möchte an dieser Stelle auf einige mir wichtig erscheinende Aspekte seiner Wirkungszeit hinweisen, von denen ich nicht erwarten, sondern bestenfalls vermuten kann, dass sie für Peter Baumhof selbst nicht unwesentlich waren. Da er seine, wie auch die Tätigkeit seiner Mitarbeiter nie auf einen engen berufs- oder fachwissenschaftlichen Kontext beschränkt wissen wollte, dürfen bei einer solchen Würdigung zeitgeschichtliche Aspekte nicht unterschlagen werden.

Zunächst und ohne Umschweife sei gesagt: Peter Baumhof hat als Leiter und Kollege die Arbeit dieser Beratungsstelle maßgeblich geprägt und durch sein Wirken Bedingungen geschaffen, die weit über seinen Abschied hinaus richtungweisend sind.

Der Anfang

Initiativen zur Gründung einer Beratungsstelle in Gummersbach, die sich auf die zweite Hälfte der 60er erstreckten, waren begleitet durch eine die gesamte Gesellschaft, vorrangig die Universitäten, erfassende Umbruchphase, von deren langfristigen Wirkungen letztlich keine der tragenden Institutionen unberührt blieb, und über deren beabsichtigte, erwünschte oder schädliche Auswirkung bis heute zuweilen erbittert gestritten wird.

Im Februar 1968 wurde die Beratungsstelle eröffnet unter Voraussetzungen, die aus heutiger Sicht eher provisorisch anmuten. Die Arbeit erfolgte in angemieteten, doch recht beengten Räumlichkeiten, vorrangig mit Honorarkräften, es gab einen nebenamtlichen Leiter und hochengagierte Mitarbeiter. Dies war in etwa die Konstellation, die Peter Baumhof vorfand, als er im Herbst 1970 als hauptamtlicher Leiter seinen Dienst antrat. Man könnte auch sagen, die Beratungsstelle existierte noch keine drei Jahre und war mithin dem Kleinkindalter noch nicht entwachsen.

Bis ein für Beratungsstellen obligatorisches Fachteam gebildet war, dauerte es noch einige Zeit, und nachdem dies Mitte der Siebzigerjahre bewerkstelligt war, stellte sich im Zuge der Kreiserweiterung die Frage einer angemessenen psychosozialen Versorgung für Kinder und Jugendliche unter gänzlich veränderten Bedingungen. Für einen jungen Leiter wie Peter Baumhof waren hier geradezu ideal anmutende Voraussetzungen gegeben, konzeptionell tätig zu werden und ein schlüssiges Konzept für eine flächendeckende Versorgung in Trägerschaft des Kreises zu konzipieren.

Dass diesen Plänen, was die Trägerschaft angeht, nicht entsprochen wurde, mag man je nach Standpunkt bedauern oder begrüßen, entscheidend für Peter Baumhof war, den Aufbau und die weitere Entwicklung der Beratungsstellen in Wipperfürth und Waldbröl mit fachlichem Engagement, manchem guten Ratschlag und kollegialer Solidarität zu unterstützen. Und wenn ich sage kollegiale Solidarität, dann ist dies wörtlich zu nehmen, gingen doch seine wohlwollende Unterstützung und seine Kompromissbereitschaft weit über das hinaus, was ihm qua Amt aufgetragen war.

Dass aus diesen Anfängen eine inzwischen Jahrzehnte währende Zusammenarbeit geworden ist, die bis zum heutigen Tag andauert, ist nicht zuletzt sein Verdienst.

So ging es weiter

Die 70er Jahre sind nicht nur die Gründungsepoche vieler Beratungsstellen, sondern auch eine Zeit heftiger fachpolitischer Kontroversen, die hier nur schlaglichtartig zu benennen sind. Dies betrifft etwa die Debatten um einen angemessenen Krankheitsbegriff (medizinisch versus sozialwissenschaftlich), die Anlage-Umwelt-Debatte in Zusammenhang mit Begabung und Intelligenz, sowie die Diskussionen um alternative Formen der psychiatrischen Versorgung.

Aus heutiger Sicht ist dazu zu sagen, dass manche der seinerzeit hochpolitisiert und unentscheidbar anmutenden Fragen längst in pragmatische Umgangsweisen zum Wohle der Patienten überführt worden sind. Wir können heute feststellen: Wenn wir in wichtigen Fragen, die wir bisher primär oder ausschließlich psychologisch angegangen sind, auch die Erkenntnisse anderer Wissenschaften zulassen, brechen nicht gleich die Fundamente des Abendlandes zusammen. So wenig wie wir Anlass haben, die Bedeutung des Psychischen herunterzuspielen, sollten wir uns nun auch nicht durch die jüngsten Aufdringlichkeiten der Neurowissenschaften dazu verleiten lassen, von dieser Seite die Beantwortung letzter Fragen zu erwarten. Was ist Freiheit, was ist eine Person, Fragen dieser Art lassen sich immer nur vorläufig und jenseits einer fachspezifischen Betrachtungsweise durch Konvention regeln.

Die 80er Jahre sind die Zeit, in der erste Sparmaßnahmen im Bereich der Jugendhilfe spürbar wurden. In erster Linie waren sie aber für diese wie für viele andere Beratungsstellen die Zeit der fachlichen Konsolidierung und Spezialisierung. War bis dahin die Ausrichtung primär personenzentriert, so gewannen jetzt Betrachtungs- und Vorgehensweisen an Bedeutung, die die Familie insgesamt, mithin das System in den Blick nahmen. Umbrüche und Neuorientierungen solchen Kalibers sind nicht auf dem Verwaltungsweg und schon gar nicht ohne Auseinandersetzungen im Fachteam zu bewerkstelligen. Peter Baumhof hat diesen Prozess, obwohl diese Ansätze seine Sache zuvörderst nicht waren, befördert, wohlwollend begleitet, und wenn nötig, auch regelnd eingegriffen. Dabei war er klug genug, bestimmten Zeitgeisttendenzen zu widerstehen und dafür Sorge zu tragen, dass die fachliche Vielfalt gewahrt und eine methodisch einseitige Ausrichtung der Beratungsstelle unterblieb.

Seit etwa Mitte der 90er Jahre rücken Fragen der Qualitätssicherung von Leistungen und Hilfeformen in den Vordergrund. Fraglos bedürfen diese Themen der Auseinandersetzung, ihr Stellenwert relativiert sich allerdings mit Blick auf die eigentlichen Aufgaben einer Beratungsstelle. Angesichts stetig steigender Fallzahlen dürfen Fragen der Bedarfsdeckung bzw. der Bedarfsgerechtigkeit nicht aus dem Blick geraten. Hier ist sorgsam darauf zu achten, dass keine Verlagerung der ohnehin sehr knappen Ressourcen in Bereiche stattfindet, die, ausgehend von der zentralen Aufgabenstellung einer Jugendhilfeeinrichtung, bestenfalls als peripher anzusehen sind (z.B. Qualitätskontrolle und Umsteuerung). Und nicht zuletzt ist sprachliche Sensibilität im Umgang mit diesen Modethemen angebracht. So sind, entgegen anders lautenden Einlassungen Menschen, die eine Beratungsstelle aufsuchen, eben keine Kunden, sondern ratsuchende Bürger. Diese Unterscheidung ist wesentlich, darf doch ein Bürger verfassungsmäßig garantierte Rechte in Anspruch nehmen, ein Kunde hat hingegen nur Anspruch auf das, wofür er bezahlt hat bzw. zu zahlen bereit ist.

Angesichts einer zuweilen ausufernden Diskussion um Qualität, Leitbilder sowie der durch übergeordnete Gremien verordneten Umsteuerung darf eines nicht aus dem Blick geraten: Unsere Arbeit hat sich am Schweregrad der Probleme von ratsuchenden Familien, Kindern und Jugendlichen zu orientieren. Dass dies neben dem akuten

und stetig steigenden Beratungsbedarf auch vorbeugende Maßnahmen einschließt, bedarf keiner weiteren Begründung. Erziehungsberatungsstellen sind präventive Einrichtungen sui generis. Das heißt, Prävention ist nicht nur gewünscht, sie wird gewollt und täglich praktiziert, sie ist aber kein Allheilmittel und ganz sicher kein Ersatz für eine vernünftige Sozial- und Bildungspolitik.

Peter Baumhof hat wiederholt und mit Nachdruck die selbstverantwortliche Praxis von Erziehungsberatung betont und dabei einer rein verwaltungstechnischen Betrachtungsweise ebenso eine Absage erteilt wie einer einseitigen ökonomischen Indienstrahmung von Erziehung und Bildung. Außer Frage steht, dass wir mit den personellen und sachlichen Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, sorgfältig umzugehen haben; dies sollte allerdings auch die Möglichkeit einschließen, in den Grenzen, die uns durch den gesetzlichen Auftrag, respektive die finanzielle Förderung gesetzt sind, selbstständig entscheiden zu können.

Die gegenwärtig unübersehbaren Tendenzen, die Jugendhilfe primär nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten auszurichten, stellt basale Grundsätze wie Zugangs-offenheit und Verteilungsgerechtigkeit in Frage. Auf lange Sicht betrachtet werden die Beratungsstellen unter diesen Voraussetzungen dazu genötigt, sich aller Klienten, die keine schnellen und messbaren Beratungserfolge gewährleisten, zu entledigen. Dies kann niemand ernsthaft wollen.

Aktuelle Themen

Ein Grundsatz, der damals, das heißt 1970, wie heute uneingeschränkt Gültigkeit besitzt, lautet: Unsere Tätigkeit bedarf der vertrauten und geschützten Atmosphäre. Gleichwohl ist das, was wir täglich praktizieren, nichts Geheimnisvolles, vielmehr kommen in den Begegnungen mit ratsuchenden Menschen die wesentlichen Entwicklungstendenzen und insbesondere alle Konfliktkonstellationen, die das Leben in einer hochkomplexen Gesellschaft kennzeichnen, zum Ausdruck. Auf einen, für die gegenwärtige Situation nicht unbedeutenden Aspekt, sei hier kurz eingegangen.

Wenn uns von allen Seiten nahe gebracht, um nicht zu sagen eingeredet wird, wir lebten in einer Informations- bzw. Wissensgesellschaft und wir hätten unser Verhalten und insbesondere unsere erzieherischen Bemühungen danach auszurichten, dann ist dazu Folgendes zu sagen:

Wir sind nicht unbedarft, wir leiden eher an einem Überangebot von Informationen und Ratschlägen und wir machen immer wieder die Erfahrung, dass dieses Mehr an Informationen, das uns täglich aufgedrängt wird, häufig nicht wirklich weiterhilft, weil es abprallt an der Komplexität unserer Lebensverhältnisse und nicht selten einmündet in unberechtigte Schuldzuweisungen und einer immer mehr um sich selbst kreisenden Verbesserungsrhetorik, die im besten Fall unsere Phantasie anstachelt und doch gleichzeitig ein Unbehagen hervorruft.

Wenn wir eines als Gesellschaft in den letzten 30 Jahren gelernt haben, dann dieses, und das sei insbesondere den Interneteuphorikern in Stammbuch geschrieben: Es gibt nicht immer mehr Informationen, mehr technischen und sozialen Fortschritt, ohne einen gleichzeitigen Zuwachs von Nichtwissen, Risiken, Gefährdungen und unerwünschten Nebenwirkungen. Für das, was wir Fortschritt oder in neuer Tonart Innovation zu nennen pflegen, ist immer ein Preis zu entrichten. Wenn wir unsere Lebensumstände ändern, was wir täglich tun und den letzten Jahrzehnten in einem Maße wie nie zuvor, dann verändern wir natürlich auch die Lern- und Erfahrungswelt unserer Kinder und mithin die Geschäftsgrundlagen von Erziehung. Das kann nicht folgenlos bleiben, und wir sollten nicht die Illusion haben, diese Fortschrittskosten

ließen sich durch noch mehr Technik, mehr materiellen Wohlstand oder mehr Informationen wesentlich verringern oder gar vermeiden.

Das mag ernüchternd klingen, ich denke aber, wir dürfen uns solche Einsichten nicht ersparen, wenn Erziehung denn mehr sein will als Jetztbewältigung. „Erwachsen werden, ohne der Welt zu erliegen“, so hat dies der bekannte Pädagoge Hartmut von Hentig formuliert. Damit wird etwas betont, was in allen Versuchen, die Kinder durch Frühenglisch, Computer oder Wirtschaftslehre auf die Berufswelt vorzubereiten, unberücksichtigt bleibt: Dass niemals Anpassung, sondern nur Abstand zur Welt zu lernen, erzieherische Anstrengung rechtfertigt. Das mag idealistisch klingen, ist aber ganz pragmatisch gedacht, weil ein Mensch, sei er jung oder alt, mit der Gesellschaft besser zurecht kommt, wenn er sich ihr nicht völlig ausgesetzt sieht.

Erziehung in diesem Sinne ist voraussetzungsreich, sie knüpft an Bedingungen die nicht beliebig herstellbar sind: An eine sichere Bindung im Säuglingsalter, mit den Eltern geteilte Zeit und an eine erzieherische Haltung der Erwachsenen, die durch Liebe, Respekt, Wertschätzung gekennzeichnet ist..

Das heißt, bevor wir nach neuen und letztlich immer komplizierteren und in ihrer Wirkung fragwürdigen Maßnahmen rufen, gilt es festzuhalten, dass Menschen das wirksamste Mittel in der Erziehung sind. Dabei ist es nicht die Aufgabe der Erwachsenen pädagogisch, sondern sie selbst zu sein, ihre Sache zu tun und auf diese Weise ein glaubwürdiges Vor- oder Gegenbild zu sein.

Positionsbestimmungen

Peter Baumhof hat den Jahresbericht häufig zum Anlass genommen, um zu den unterschiedlichen fachlichen oder gesellschaftlichen Entwicklungen Stellung zu nehmen. Aufs Ganze gesehen hat er mit diesen Veröffentlichungen sichtbar gemacht, wie eine Beratungsstelle über Jahrzehnte Kurs halten kann zwischen sich veränderten Anforderungen, Zeitgeisterscheinungen sowie berufspolitischen Anregungen oder Zumutungen. Geht man ins Detail, dann stellt man fest, dass viele Themen über die Jahre gesehen unter etwas veränderten Vorzeichen wiederkehren. Unübersehbar ist auch eine gewisse Skepsis gegenüber manchen Projekten, und insbesondere gegenüber Tendenzen, die man stichwortartig als Psychologisierung des Alltags bezeichnen könnte.

Autonomie, Selbstverwirklichung, das gesamte, inzwischen populäre Faszinationsvokabular der Therapieszene bleibt in seinen Schriften ohne Echo. Dabei hat er es verstanden, sich Forderungen und Zumutungen, die er für nicht angemessen hielt, zu widersetzen, ohne selbst zum Moralisten zu werden, der gleichsam mitleidend die Psychologie als operatives Mittel zur Weltverbesserung ansieht. Peter Baumhof zeigt sich dabei als Mensch, der sich durchaus im Widerspruch zu bestimmten Zeittendenzen sieht; seine wohlwollende Grundhaltung sowie sein auf Vermittlung und Ausgleich bedachtes Temperament haben ihn dabei immer wieder an die Seite einer gefährdeten Sache gebracht. Hochmut und ironische Spielereien sind ihm fremd und er ist davon überzeugt, dass die Position eines Menschen, der sich Therapeut nennt, eher zwischen den Fronten angesiedelt ist. Das Studierzimmer, das Gespräch, die Begegnung mit Menschen, sind die Foren, die ein Psychologe bevorzugen sollte. Wie nicht wenige Kollegen seiner Generation ist nicht der Versuchung erlegen, die eigene Fachlichkeit weltanschaulich zu überladen; seine kritischen Einwände gegen solche Entwicklungen sind auch keiner grundsätzlichen Gegnerschaft geschuldet, sondern berechnete Einsprüche gegen gewisse Anmaßungen eines Berufsstandes.

Unsere Arbeit, dies ist seine Überzeugung, sollte die Belange der ratsuchenden Menschen aufnehmen und möglichst ergebnisorientiert sein. Das geht zuweilen nicht, ohne das andere Ziele, die man für ebenso erstrebenswert hält, vernachlässigt oder ganz aufgegeben werden müssen. Solche Widersprüche aushalten zu lernen, gehört sozusagen zum emotionalen Handwerkszeug unserer Arbeit.

Sein Respekt vor Fachleuten und Fachgebieten wird ergänzt durch ein gesundes Misstrauen gegenüber Abstraktionen, Theorien und gewissen Formen der Selbstdarstellung. Öffentliches Spektakel, das für manche Fachleute zuweilen kennzeichnende Rechthaben-Wollen sind ihm zuwider und er hat es immer verstanden, auf unspektakuläre Art und Weise die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was ihm wichtig war. Themen, die ihn immer wieder beschäftigt und zu Stellungnahmen genötigt haben, sind besonders soziale Gerechtigkeit und Teilhabe.

Wir haben uns in diesem Lande zur sehr daran gewöhnt, dass nicht nur offensichtlich Hilfsbedürftige, sondern alle, die sich nicht als Erfolgsmenschen ausweisen können oder wollen, gleichsam als Hindernis auf dem Weg in eine (wirtschaftlich) erfolgreiche Zukunft betrachtet werden. Peter Baumhof hat immer wieder die Gefahr beschrieben, dass der Zusammenhang zwischen ökonomischer Lage und gesellschaftlicher Teilhabe erst gelockert und letztlich ganz aufgekündigt wird. Und hier droht ein Rückfall in feudale Zustände, nämlich gesellschaftliche Bereiche, in denen Reichtum wie Armut innerhalb abgegrenzter sozialer Gruppen nicht nur materiell, sondern kulturell vererbt werden – insbesondere durch die soziale Determination von Bildungs- und Aufstiegschancen.

Nur wenn Menschen frei von existentieller Unsicherheit sind und die Möglichkeiten haben sich zu bilden, können sie politisch frei urteilen und handeln; das ist der rationale Kern des Sozialstaates. Damit alle im Spiel bleiben können, bedarf es einer Instanz, die die Grundstruktur der Gesellschaft gegen die überall sichtbar und spürbar werdenden Auflösungstendenzen sichert. Vor diesem Hintergrund erscheint ihm das leichtfertige Gerede vom Rückzug des Staates töricht und bezogen auf den Bestand eines demokratischen Gemeinwesens als höchst fahrlässig.

Was bleibt ?

Die Rückschau auf diese 36 Jahre macht deutlich, wie viele Impulse von Peter Baumhof ausgegangen sind und dies betrifft nicht nur die Beratungsstelle, sondern die Jugendhilfe im Oberbergischen Kreis. Was muss, was kann die Jugendhilfe hinsichtlich der Erziehung künftiger Generationen leisten vor dem Hintergrund steigender Scheidungsraten, erhöhter Mobilität und einer damit einhergehender Instabilität von Familien? Hierauf nicht nur argumentativ, sondern strategisch zu reagieren, durch veränderte oder neue Arbeitskonzepte und notwendige organisatorische Veränderungen, war für Peter Baumhof eine Herausforderung. Dabei ist ihm immer bewusst gewesen, dass eine Jugendhilfeeinrichtung ihre Prozesse steuern muss, dass sie aber gleichzeitig durch politische und finanzielle Vorgaben gesteuert wird und größeren gesellschaftlichen Entwicklungen ausgeliefert ist.

Dass seinen Anregungen und Vorschlägen überwiegend mit Respekt und Wohlwollen begegnet wurde, verdankt sich nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen in der Verwaltung und seinem kontinuierlichen Engagement im Jugendhilfeausschuss des Oberbergischen Kreises.

Was die Leitungsaufgabe im einzelnen betrifft, so hat sich Peter Baumhof immer an den Grundsatz gehalten, dass Wissen übertragbar ist, Erfahrung hingegen nicht. Es war seine Erfahrung, die für ihn maßgeblich war, für andere aber durfte und konnte es

sie nicht sein. Eingedenk dieser Einsicht zu handeln macht so etwas wie gute Leitung aus.

Das heißt Fachwissen, die Überzeugung, etwas gut zu können bzw. richtig zu handeln sind notwendige, aber nicht hinreichende mentale Voraussetzungen kompetenter Führung. Dazu gehört auch die Distanz zur eigenen Professionalität, die Einsicht in die eigene Unzulänglichkeit. Indem ich mir meiner Erkenntnis- und Handlungsgrenzen bewusst werde, wird so etwas wie menschenwürdige Praxis möglich. Aristoteles hat dies Klugheit genannt.

Was die eigentliche Leitungsaufgabe und letztlich den täglichen Umgang angeht, so ist sich Peter Baumhof immer darüber im Klaren gewesen, dass ein Mitarbeiterkreis unterschiedlichster Berufe und fachlicher Qualifikationen weder rein administrativ noch in einem genuin demokratischen Sinne zu leiten ist. Gegenseitige Achtung und Offenheit waren ihm dabei ebenso wichtige Leitlinien, wie seine wohlwollende Art und seine aus langer Berufserfahrung gewachsene Autorität. Dabei hat er sich an den Grundsatz gehalten, dass in einem Mitarbeiterkreis mit unterschiedlichen Fachleuten und Temperamenten Konsens und Harmonie nicht der Normzustand sind, dass nicht jede Kontroverse sofort in einen Kompromiss überführt werden kann und muss, dass zuweilen auch Positionen so zu belassen sind, wie sie sich im Verlauf einer fachlichen Diskussion darstellen.

Doch soll an dieser Stelle das Understatement nicht das letzte Wort sein:

Wir ehren Peter Baumhof als Kollegen und Vorgesetzten, der die Arbeit in diesem Hause mit seiner Person maßgeblich geprägt hat. Wenn wir die Wegstrecke betrachten, die in diesen 36 Jahren zurückgelegt wurde, sehen wir Peter Baumhof in vorderster Position, wir erkennen aber auch etwas von der Kraft, dem Mut und dem Engagement seiner Mitarbeiter und das macht uns zuversichtlich. Ungeachtet der Schwierigkeiten, mit denen alle vergleichbaren Einrichtungen in dieser Zeit konfrontiert sind, dürfen wir feststellen: Wir sind geachtet und werden gebraucht, selbstzufrieden sind wir deswegen nicht, wir haben aber allen Grund stolz zu sein auf das Erreichte.

Jetzt beginnt eines neues Kapitel in der nun fast 40-jährigen Geschichte dieser Stelle, die Peter Baumhof wesentlich mitgestaltet und soweit dies seine Bescheidenheit zuließ auch repräsentiert hat: Schnelle Urteile waren seine Sache nicht und wenn er seine Meinung äußerte, dann geschah dies in einer offenen Art und Weise und mit einer natürlichen Art von Toleranz.

Selbstverständlich gibt es Dinge, die ihm unerträglich sind, und er macht er keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen Banalität, Aufdringlichkeit und Opportunismus in jedweder Form. Konkurrenzdenken im engeren Sinne ist ihm fremd und seine Sympathie und Anteilnahme gilt nicht zuletzt Menschen, denen es schwierig oder unmöglich ist, konventionellen Verhaltensmustern zu entsprechen bzw. solchen, die daran scheitern. Alles das wird uns in Zukunft fehlen und wir werden uns wohl des öfteren daran zu erinnern haben, zumal bei schwierigen Aufgaben und Entscheidungen, etwa im Urteil darüber, was man Menschen zumuten kann und darf.

Peter Baumhof hat sich um die Beratungsstelle und mithin um die Belange zahlloser, ratsuchender Menschen verdient gemacht. Dafür gebühren ihm Dank, Respekt und Anerkennung. Im Namen aller Kolleginnen und Kollegen darf ich sicherlich hinzufügen: Zuneigung ist es auch.

Was ließe sich mehr sagen ?

Hubert Mackenberg

Abschiedsworte



Vor 36 Jahren übernahm Peter Baumhof – zu dem Zeitpunkt der Jüngste im Team – die Leitung der Psychologischen Beratungsstelle. Dabei, so hat er immer wieder betont, wurde er nicht darauf vorbereitet, sondern er musste sich vieles hart erarbeiten, was so im Psychologiestudium nicht gelehrt wird. Für den heutigen Kenner der Beratungsszene ist es kaum vorstellbar, dass das Team zu dem Zeitpunkt aus drei hauptamtlichen Fachkräften und drei Honorarstellen bestand. So setzte er viel Energie hinein, um die Situation der Beratung im Oberbergischen Kreis für die Ratsuchenden zu verbessern. Seine Vision in den 70er Jahren war es, dass im Kreis fünf Beratungsstellen entstehen sollten, so dass damit eine flächendeckende und ortsnahe Versorgung gewährleistet wäre.

Aber er war nicht nur fachlicher Leiter einer immer größer werdenden Beratungsstelle – sowohl personell wie auch räumlich -, sondern auch Verwalter eines großen Oberbergischen Hauses, das vom Oberbergischen Kreis erworben und unter Denkmalschutz gestellt wurde. Hier mussten mit viel Verhandlungsgeschick die Gespräche für den Umbau geführt werden, und die Mitarbeiter der Verwaltung wie auch die Handwerker hatten in ihm einen wichtigen Ansprechpartner. Auf der anderen Seite musste er auch bei den Mitarbeitern für Verständnis werben, denn trotz der umfangreichen Umbauarbeiten in den 80er Jahren ging die normale Beratungsarbeit weiter.

So gehörte sicherlich zu seinem fachlichen Bereich und neben der Mitarbeiterführung auch, dass er sich für das Haus verantwortlich fühlte, so als wäre es sein eigenes. Es gab nichts, wofür er sich nicht ansprechbar war und ihm waren die kleinen und großen Kümmernisse ein Anliegen: ob es um den Einkauf von Tempotüchern oder Büromaterial ging, oder aber der Kaffee und der Sekt für einen Empfang beschafft werden mußte, was notwendig war, das befürwortete er und sorgte dafür, dass es zur Verfügung stand. Und wenn der entsprechende Handwerker nicht da war, dann wurde eigenes Handwerkszeug mitgebracht und gesägt, geschraubt, gehämmert oder gebohrt. Dabei hatte er alle Räume im Blick, vom Keller bis zum Dachboden, alles war ihm wichtig, so dass zu den inhaltlichen Arbeitsgruppen auch eine Arbeitsgruppe zur Verschönerung eingerichtet wurde.

Die Spieltherapie-Räume wurden mit entsprechendem Material ausgestattet, die Bibliothek immer auf den neuesten Stand gebracht, Testmaterial erneuert, so dass die Mitarbeiter zu jeder Zeit optimale Arbeitsbedingungen vorfanden.

Neben dem Einkauf galt es aber auch, den Haushalt der Beratungsstelle zu führen und sich ins Haushaltsrecht und den jeweiligen Verwaltungsvorschriften einzuarbeiten. Auch auf das Computer-Zeitalter musste er sich noch einstellen und es war für ihn selbstverständlich, dass jeder Arbeitsplatz mit einem Computer ausgestattet wurde und die Mitarbeiter entsprechend geschult wurden, um damit arbeiten zu können. Für Peter Baumhof war es keine Frage, dass alle entsprechenden Programme – vor allem ist hier das Klientenprogramm EFB-Assistent zu nennen – angeschafft und installiert wurden. Heute ist die Arbeit damit zur Normalität geworden.

Ein weiteres wichtiges Merkmal, um gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, waren gemeinsame Ausflüge und Feste, die einfach für Peter Baumhof dazu gehörten, um ein entsprechendes Arbeitsklima zu erhalten oder zu verbessern, es gehörte für ihn zur Kultur der Psychohygiene des Teams.

Hervorzuheben ist ebenso, dass die Supervision im Team für Peter Baumhof eine große Bedeutung hatte, wie auch die Fortbildungen der Mitarbeiter und des Teams sowie der Planungstag zu Beginn eines jeden Jahres.

Heute – nach 36 Jahren Leitung der Beratungsstelle – beendet Peter Baumhof als der älteste im Team seine Tätigkeit in der Psychologischen Beratungsstelle. Aber charakteristisch für ihn war und ist für ihn der Austausch und die Auseinandersetzungen mit allen Mitarbeitern.

Neuen Konzepten gegenüber war er aufgeschlossen, Hinweise und Anregungen wurden gern aufgenommen und wenn möglich auch umgesetzt, so ist er bis heute jung geblieben. Arbeitsgruppen wurden von ihm eingerichtet und er hat auch selbst immer wieder daran teilgenommen, so dass die Erarbeitung des Leitbilds und wichtige Konzepte unter seiner Leitung entstanden sind.

Aus dieser langen Erfahrung heraus und wohl auch aus seinem Selbstverständnis ist es zu verstehen, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihm immer einen verständnisvollen Ansprechpartner für fachliche und vor allem aber auch für persönliche Fragestellungen hatten. Seine Tür stand immer „offen“.

Zusätzlich zu den umfangreichen Aufgaben der Leitung war es ihm immer wieder wichtig, konkrete Fallarbeit zu leisten und für kurzfristige Krisengespräche zur Verfügung zu stehen.

Dass er ein öffentliches Amt hatte, wurde auch darin sichtbar, dass Vernetzung der Arbeit für ihn unerlässlich war: Elternabende in Kindergärten und Schulen, Erzieherinnenfortbildung, Vorträge und Seminare, aber auch Präsentationen im Kreisjugendhilfeausschuss waren für ihn ein wichtiges Element seiner Arbeit. Die Zusammenarbeit mit anderen Stellen der Psychosozialen Arbeit war ihm ein Anliegen, so dass er auch über viele Jahre Leiter der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft, Abt. Kinder und Jugendliche, war. Die Zusammenarbeit mit den anderen Beratungsstellen im Kreis und auch mit den Jugendämtern war für ihn ein wichtiges Anliegen.

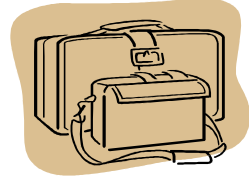
Und so wird es auch in Zukunft immer wieder heißen, wenden sie sich an den Baumhof, doch da wird so mancher im Baumhof vergeblich den Mitarbeiter namens Baumhof suchen. Gehörte doch beides in der Vergangenheit unweigerlich zusammen, auch daran muss sich die Öffentlichkeit und müssen sich die Kolleginnen und Kollegen erst gewöhnen.

So war Peter Baumhof bekannt in der oberbergischen Bevölkerung, aber auch in der Kreisverwaltung selbst, wo er mehrere Jahre aktiv im Personalrat tätig war und ebenso einen Schwerpunkt in der Ausbildung von Verwaltungsfachkräften hatte.

Doch es wäre zu kurz gegriffen, wollte man hier nur die eine Seite des Leiters von Peter Baumhof aufzeigen. Da gibt es auch noch die ganz andere, wohl auch vielfältig interessierte, weltoffene und allem Neuen aufgeschlossene Persönlichkeit. Kaum zu glauben, dass dafür auch noch Zeit blieb: Literatur in deutsch und englisch, Reisen mit und ohne Rad, Radfahren bzw. Radrennen im Oberbergischen, Deutschland, den Alpen und auch darüber hinaus, Ski laufen, Bergsteigen, tauchen und surfen, aber auch die Musik, und da vor allem der Jazz waren ihm wichtig; hier hat er aktiv als Schlagzeuger gewirkt und tut es auch heute noch. Und dass da auch noch Zeit blieb für neue Kinofilme, Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen, kaum zu glauben, wie da alles unter einen Hut zu bringen war. Doch er tat es und hat es geschafft, an

andere zu denken und sich selbst nicht zu vergessen. So konnte man immer Gesprächsstoff finden, ob über sportliche Ereignisse, kulturelle Veranstaltungen, einen neuen Film oder politische Probleme. Meist reichte die Zeit nicht, um alles zu beleuchten.

Nach 36 Jahren als Leiter und dem Erleben von 4 Oberkreisdirektoren und 1 Landrat, 4 Dezernenten und 42 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterschiedlicher Fachrichtungen verlässt Peter Baumhof nach Erreichen der Altersgrenze das Team. Unsere guten Wünsche begleiten ihn in den nächsten Lebensabschnitt und wir hoffen, dass er diesen fernab von allen fachlichen Problemen, die ihn über Jahrzehnte begleitet haben, genießen kann.



Gerhard Hermann



Statistik für das Jahr 2005

1. Überblick

		%
Gesamtzahl der betreuten Fälle	965	100
übernommen aus dem Vorjahr	366	37,9
davon Neuaufnahmen	599	62,7

Einbezogene Personen (alle Fälle)	1892	
Einbezogene Personen (abgeschlossene Fälle)	1207	

Wartezeit bei Neuaufnahmen zw. Anmeldung u. 1. Fachkontakt		%
bis zu 14 Tage	152	25,37
bis zu 1 Monat	235	39,23
bis zu zwei Monaten	167	27,88
länger als zwei Monate	45	7,51

Wartezeit bei Neuaufnahmen zw. Anmeldung u. kontinuierl. Weiterbetreuung		%
bis zu 14 Tage	33	5,50
bis zu einem Monat	103	17,19
bis zu zwei Monaten	204	34,05
bis zu drei Monaten	113	21,70
länger als drei Monate	50	8,35
Keine Weiterbetreuung / Einmalkontakt	96	16,02

Abgeschlossene Fälle (Mind. 1 Kontakt)	562	100
Einvernehmlich beendet	390	69,39
Letzter Kontakt mehr als 6 Mon. zurück	119	21,17
Weiterverweisung	53	9,43

Zahl der Fachkontakte bei abgeschlossenen Fällen		%
Abgeschlossene Fälle mit 1 Fachkontakt	80	14,23
Abgeschlossene Fälle mit 2-5 Fachkontakten	228	40,56
Abgeschlossene Fälle mit 6-15 Fachkontakten	187	33,27
Abgeschlossene Fälle mit 16-30 Fachkontakten	43	7,65
Abgeschlossene Fälle mit mehr als 30 Fachkontakten	24	4,27
	100	562

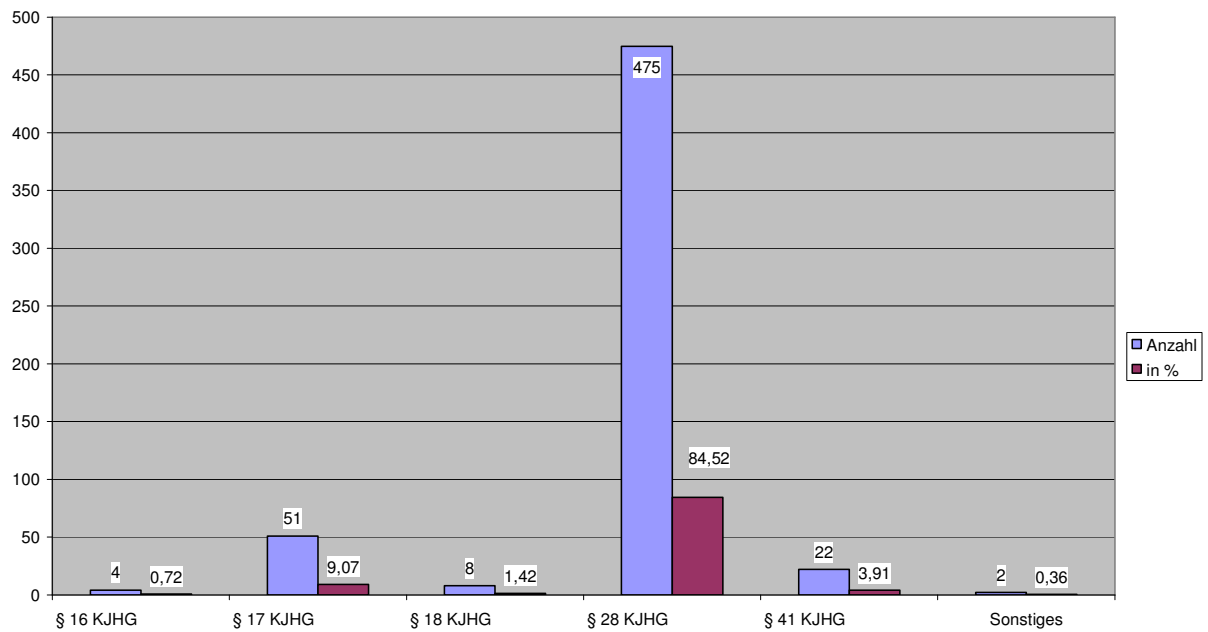
Dauer der Beratung bei abgeschlossenen Fällen		%
Beratungsdauer unter 3 Monate (abgeschl. Fälle)	254	45,19
Beratungsdauer 3-6 Monate (abgeschl. Fälle)	102	18,15
Beratungsdauer 6-9 Monate (abgeschl. Fälle)	65	11,57
Beratungsdauer 9-12 Monate (abgeschl. Fälle)	47	8,36
Beratungsdauer 12-18 Monate (abgeschl. Fälle)	49	8,72
Beratungsdauer 18-24 Monate (abgeschl. Fälle)	18	3,20
Beratungsdauer 24-30 Monate (abgeschl. Fälle)	9	1,60
Beratungsdauer 30-36 Monate (abgeschl. Fälle)	9	1,60
Beratungsdauer länger als 36 Monate (abgeschl. Fälle)	9	1,60

Anzahl der abgeschlossenen Beratungsfälle mit Beratungsschwerpunkt gemäß KJHG

§ 16 KJHG	4	0,72
§ 17 KJHG	51	9,07
§ 18 KJHG	8	1,42
§ 28 KJHG	475	84,52
§ 41 KJHG	22	3,91
Sonstiges	2	0,36
Beratungsschwerpunkt außerhalb KJHG	0	0

Hilfeplangespräche	52	9,25
---------------------------	-----------	-------------

Beratungsschwerpunkt nach KJHG



2. Angaben zur Person (abgeschlossene Fälle)

2.1 Alter und Geschlecht	männlich		weiblich	
unter 3 Jahren	9	1,60	13	2,31
3 bis unter 6 Jahren	41	7,30	36	6,41
6 bis unter 9 Jahren	63	11,21	32	5,69
9 bis unter 12 Jahren	70	12,46	55	9,79
12 bis unter 15 Jahren	62	11,03	45	8,01
15 bis unter 18 Jahren	41	7,30	48	8,54
18 bis unter 21 Jahren	8	1,42	24	4,27
21 bis unter 24 Jahren	6	1,07	6	1,07
24 bis unter 27 Jahren	1	0,18	1	0,18
über 27 Jahre	0	0	1	0,18
Gesamtzahl	301	53,56	261	46,44

2.2 Wohnort

Bergneustadt	72	12,81
Gummersbach	212	37,72
Engelskirchen	62	11,03
Lindlar	17	3,03
Marienheide	51	9,07
Wiehl	57	10,14
Waldbröl	9	1,60
Morsbach	5	0,89
Nümbrecht	21	3,74
Reichshof	41	7,30
Hückeswagen	1	0,18
Wipperfürth	5	0,89
Radevormwald	1	0,18
Außerhalb Kreisgebiet	8	1,42

2.3 Bildungs- u. Berufssituation des Kindes

	562	
keine institutionelle Betreuung	3	0,53
Tageseinrichtung für Kinder	101	17,97
Grundschule	148	26,33
Hauptschule	37	6,58
Sonderschule	11	1,96
Gymnasium	77	13,70
Realschule	80	14,23
Fachoberschule / Fachschule	5	0,89
Gesamtschule	66	13,16
Berufsvorbereitung / Berufsförderung	6	1,07
Berufsausbildung	10	1,78
Wehr- / Zivildienst	1	0,18
Berufstätig	3	0,53
Arbeitslos	3	0,53
Sonstiges / Unbekannt	3	0,53

2.4 Kind, Jugendliche(r), junge(r) Erwachsene(r) lebt bei / in	562	100,00
Eltern	307	54,63
alleinerziehendem Elternteil	159	28,30
Elternteil mit neuem Partner	72	12,81
Großeltern / Verwandte	4	0,71
Pflegefamilie	6	1,07
Heim	2	0,36
in eigener Wohnung	12	2,14
ohne feste Unterkunft	0	0
unbekannt	0	0

2.5 Herkunftsland der Eltern	Mutter	%		Vater	%
Deutschland	461	82,03		450	80,07
Türkei	23	4,09		26	4,63
ehemalige Sowjetunion	19	3,38		15	2,67
Sonstige europäische Staaten	45	8,01		39	6,94
Afrika	0	0		2	0,36
Amerika	3	0,53		1	0,18
Asien	5	0,89		8	1,42
Australien	1	0,18		1	0,18
unbekannt	5	0,89		20	3,56
		100,00		562	100,00

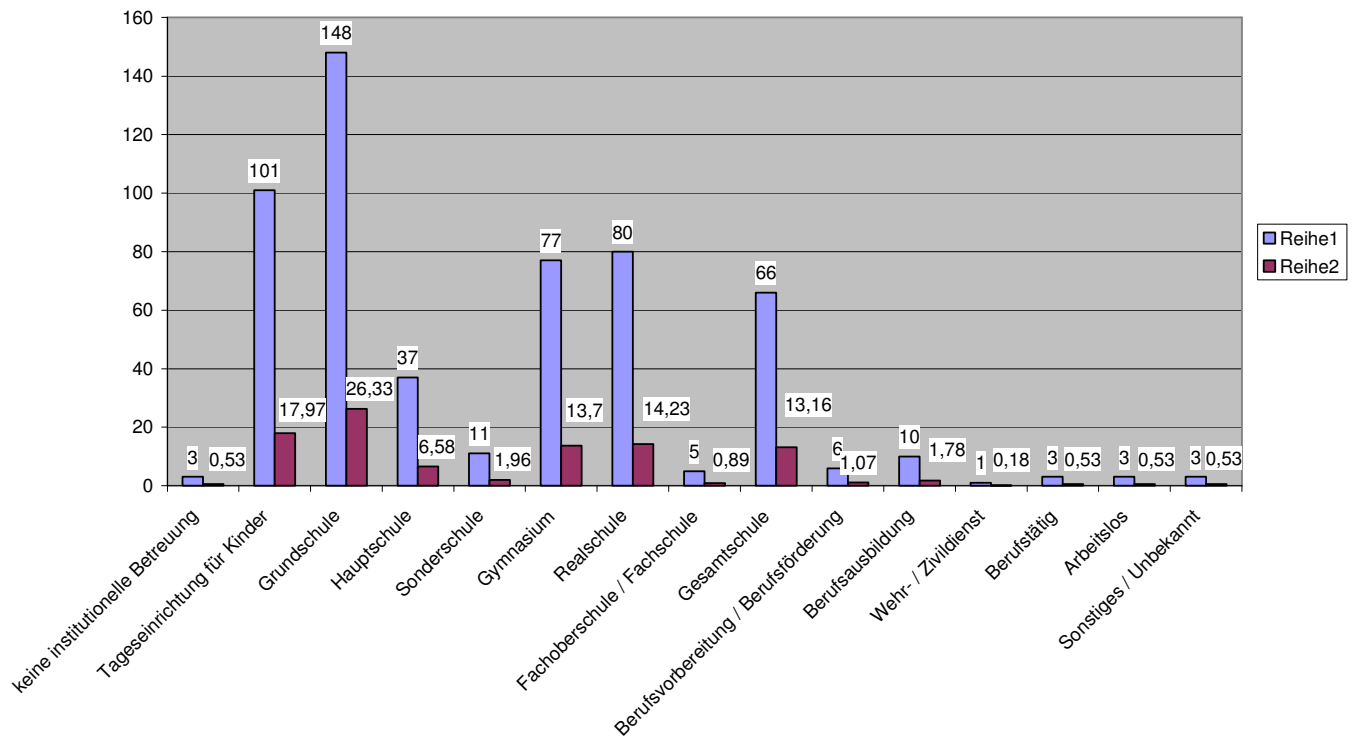
2.6 Staatsangehörigkeit des Kindes	Gesamt	%	m	%	w	%
deutsch	531	94,48	285	50,71	246	43,77
nicht deutsch	26	4,63	16	2,84	10	1,78
unbekannt	5	0,89	2	0,36	3	0,53
	562	100,00	303	53,91	259	46,08

2.7 Anzahl der Kinder je Familie		
Familie mit einem Kind	149	26,51
Familie mit 2 Kindern	258	45,90
Familie mit 3 Kindern	110	19,57
Familie mit 4 Kindern	33	5,87
Familie mit 5 Kindern	7	1,25
Familie mit 6 und mehr Kindern	5	0,89

2.8 Tätigkeit der Eltern	Mutter	%		Vater	%
Vollzeit erwerbstätig	58	10,32		406	72,24
Teilzeit erwerbstätig	224	39,86		6	1,07
Zeitweise beschäftigt	4	0,71		1	0,18
Arbeitslos	14	2,49		36	6,41
In Ausbildung/Umschulung	9	1,60		4	0,71
Rentner / in	3	0,53		9	1,60
Hausfrau / Hausmann	173	30,78		2	0,36
Sonstiges/Unbekannt	73	12,98		90	16,01
verstorben	4	0,71		8	1,42

2.9 Beruflicher Status der Eltern	Mutter		Vater	
		%		%
Arbeiter un/-angelernt, einfache Angest.	198	25,23	126	22,42
geh. Beamter/in, entspr. Angestellter	18	3,20	72	12,81
höhere/r Beamter/in, leit. Angestellte/r	2	0,36	8	1,42
mittlere Ang., Beamter, Facharbeiter	200	35,59	236	41,99
Ohne Beruf	36	6,41	16	2,85
Selbstständige/r	10	1,71	28	4,98
Unbekannt	98	17,43	76	13,52
	562	100	562	100

Bildungs- u. Berufssituation des Kindes



3. Angaben zur Beratung (bei abgeschlossenen Fällen)

3.1 Überwiesen durch

		%
Arzt	84	14,95
Jugendamt	50	8,90
Kindergarten	22	3,91
Schule	51	9,07
Heime	1	0,18
Beratungsstellen	4	0,71
Eigene Initiative / Bekannte	263	46,79
Sonstige / Internet	87	15,48
	562	100,00

3.2 Erste Kontaktaufnahme erfolgt durch

		%
Kind / Jgdl. selbst	41	7,30
Eltern gemeinsam	2	0,36
Vater	71	12,63
Mutter	418	74,38
Andere Bezugspersonen / Fachkräfte	30	5,34
	562	100

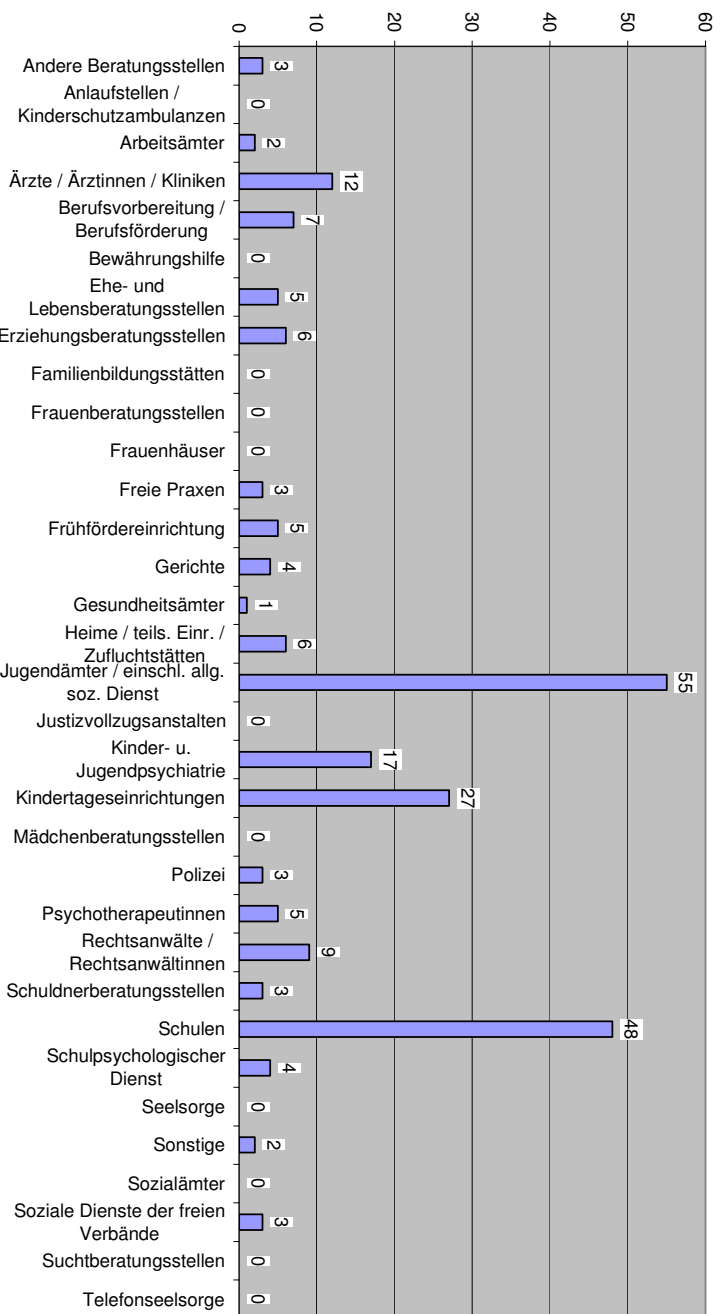
3.3 Fallbezogene Zusammenarbeit bei abgeschlossenen Fällen mit anderen Institutionen (unabhängig von der Häufigkeit)

Andere Beratungsstellen	3
Anlaufstellen / Kinderschutzambulanzen	0
Arbeitsämter	2
Ärzte / Ärztinnen / Kliniken	12
Beratungsstellen für Schwule und Lesben	0
Berufsvorbereitung / Berufsförderung	7
Bewährungshilfe	0
Ehe- und Lebensberatungsstellen	5
Erziehungsberatungsstellen	6
Familienbildungsstätten	0
Frauenberatungsstellen	0
Frauenhäuser	0
Freie Praxen	3
Frühfördereinrichtung	5
Gerichte	4
Gesundheitsämter	1
Heime / teils. Einr. / Zufluchtstätten	6
Jugendämter / einschl. allg. soz. Dienst	55
Justizvollzugsanstalten	0
Kinder- u. Jugendpsychiatrie	17
Kindertageseinrichtungen	27
Mädchenberatungsstellen	0
Polizei	3

Psychotherapeutinnen	5
Rechtsanwälte / Rechtsanwältinnen	9
Schuldnerberatungsstellen	3
Schulen	48
Schulpsychologischer Dienst	4
Seelsorge	0
Sonstige	2
Sozialämter	0
Soziale Dienste der freien Verbände	3
Suchtberatungsstellen	0
Telefonseelsorge	0
Gesamt	

Gutachten / Berichte	38
-----------------------------	-----------

Falbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen



Vorstellungsanlass / Störungsmerkmale		Nennungen	%
I.	Störungen im Körperbereich	107	6,01
1.	Somatopsychische Probleme	8	0,45
2.	Psychosomatische Probleme	91	5,11
3.	Störungen durch psychotrope Substanzen	8	0,45
II.	Auffälligkeiten im Entwicklungs- und Leistungsbereich	286	15,80
1.	Aufmerksamkeitsstörungen	56	3,15
2.	Arbeits- u. Leistungsstörungen	138	7,48
3.	Tiefgreifende Entwicklungsstörungen	61	3,43
4.	Probleme der Interaktion in Schule / Beruf	31	1,74
III.	Störungen im Gefühlsbereich	443	24,89
1.	Emotionale Auffälligkeiten	99	5,56
2.	Ängste	88	4,94
3.	Zwänge	3	0,18
4.	Probleme im Sozialverhalten (Dissozialität)	158	9,88
5.	Probleme im Bereich der Sexualität	15	0,84
6.	Körperbezogene Verhaltensauffälligkeiten	17	0,95
7.	Pubertäts- / Adoleszenzprobleme	63	3,54
IV.	Störungen der Kommunikation und Interaktion	770	43,26
1.	Störungen in den sozialen Bindungen	46	2,58
2.	Auffälligkeiten im Sprechverhalten	17	0,95
3.	Erziehungsverhalten / familiäre Interaktion	211	11,86
4.	Probleme der Partnerschaft / Trennung / Scheidung	318	17,87
5.	Missbrauch und Gewalt	47	2,64
6.	Belastungsfaktoren	131	7,36
V.	Besondere Fragestellungen	153	8,60
Gesamt		1779	100

Psychologische Beratungsstelle des Oberbergischen Kreises
51643 Gummersbach - Im Baumhof 5
Tel. 02261-885710; Fax 02261-885713 – E-Mail: amt57@obk.de

